

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

Rumäniens Schicksalsstunde.

Als Italien zu Anfangen vorigen Jahres unter Vertragbruch und schändlichem Verrat in das Lager unserer Feinde abgewandert, da hegte die Entente allgemein und ganz bestimmt die Hoffnung, daß Rumänien diese Schwertung mitmachen und sich mit seiner Wehrmacht an die Seite der Vierverbandsstaaten stellen würde. Diese Erwartung war vom Standpunkt der Ententemächte nicht unberechtigt. Rumänien treibt Realpolitik, es erklärte von Beginn des Krieges an, daß es beim Friedensschluß nicht leer ausgehen gedenke und daß es mit dem Stärkeren gehen würde. Damals glaubte die Entente bekanntlich auf Grund der italienischen Hilfe an ihren schnellen und vollständigen Sieg. Rumänien, das die Dinge bis zu einem hohen Grade durch die Ententebrille betrachtet und die Hoffnung der Entente in weitem Maße teilte, hätte unter den damaligen Umständen sich zu keinem folgenschweren Schritt und damit zur Verwirklichung seines Programms wohl bewegen können. Das Kabinett hielt jedoch trotz aller Petersburger, Pariser und Londoner Lockungen und Drohungen an der bisher beobachteten Neutralitätspolitik fest. Das Kabinett sah den Sieg der Vierverbandsmächte noch nicht als besiegelt an und verzichtete daher auf eine entscheidende Stellungnahme zu Gunsten der einen und zum Schaden der anderen kriegführenden Partei. Es gab damit ein Beispiel weiser Besonnenheit und Mäßigung. Wenn es jetzt heißt,

Rumänien hat sich entschieden,

mit der Entente gemeinschaftliche Sache zu machen, so bedarf diese Angabe doch dringend der Bestätigung. Rumänien hat durch sein bisheriges Verhalten bewiesen, daß es einen gesunden Blick für die Wirklichkeit hat und sich nicht leicht betören läßt. Es möchte diesen Blick vollständig verloren haben, wollte es nach dem Beispiele Italiens gegen die Zentralmächte loschlagen. Italien begann seine Feindseligkeiten ja in dem Augenblick, als die deutschen und österreichischen Truppen nach dem glänzenden Durchbruch bei Tarnow-Gorlice den Grund zu der siegreichen Entscheidung des Krieges im Osten für das Jahr 1915 legten. Heute liegen die Dinge ähnlich, ja für den Vierbund noch erheblich besser als damals. Ungeheure Kräfte haben Russen, Franzosen und Engländer nutzlos verpulvert. Sie haben nirgends den erhofften Erfolg ihrer gleichzeitig unternommenen großen Vorstöße erreicht, dagegen so schwere Verluste erlitten, daß ihre Stoßkraft gelähmt ist. Und Italiens Siege am Monzo, das sieht man heute schon deutlich, werden auf die geringfügigen und strategisch bedeutungslosen Erfolge beschränkt bleiben, die in der Einnahme von Görz gipfelten, eine Durchstoßung oder auch nur Erschütterung der österreichischen Front ist nicht erreicht worden. Die Rückschläge werden ganz sicherlich nicht ausbleiben. Wenn Rumänien, wie man erwarten muß, an seinem Programm, mit dem Stärkeren zu gehen, festhält, so möchte es mit Blindheit geschlagen sein, wollte es jetzt den Augenblick zum Anschluß an die Ententemächte für gekommen erachten.

Ist Rumänien kriegsbereit?

Das ist die Frage, von der schließlich die letzte Entscheidung abhängt. Auf diese Frage aber kann man recht verschieden lautende Antworten erhalten. Daß Rumänien unter den Balkanstaaten die Vormacht darstellt, ist während der letzten Balkankriege stets behauptet worden. Neuerdings konnte man von einem objektiv urteilenden Schweizer Sachverständigen dagegen hören, daß jene weit verbreitete Meinung durchaus irrig sei. Dieser schweizerische Kritiker sagte der „Baseler Nationalzeitung“ zufolge wörtlich: „Die rumänische Armee ist unter den bestehenden Verhältnissen nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben. Man spricht in Rumänien von dem schlechten Zustande des griechischen Heeres; aber ich frage mich, ob es irgend ein Heer gibt, das schlechter ausgerüstet ist als das rumänische.“ In Rumänien bestehen divergierende Strömungen, und es ist nicht leicht, das Staatsschiff zu lenken. Die Schwierigkeiten der Lage des Landes mit ihren möglichen Folgen kennt unsere Heeresleitung natürlich ganz genau und hat alle Eventualitäten in ihre Rechnung eingestellt. Für die von der „Frankf. Ztg.“ gegebene Darstellung, wonach Rumänien sich bereits endgültig gebunden habe, fehlt es noch an jeder Bestätigung. Aber selbst wenn Rumänien gegen sein Interesse militärisch in den Krieg eingriffe, so könnte das an der allgemeinen Lage nach dem heutigen Stande der Dinge nichts mehr ändern, sondern höchstens eine und auch nur

eng begrenzte Verlängerung des Kriegszustandes herbeiführen.

Von der Westfront.

Die englisch-französische Offensive an der Somme dauert nun schon in die siebente Woche hinein. Nachdem die verbündeten Heinde im ersten Ansturm ihr Ziel der Durchstoßung unserer Linien nicht erreichten, gaben wir uns der Hoffnung hin, daß sie es überhaupt nicht gewinnen würden. Diese Hoffnung hat sich erfüllt. Der Feind hat trotz immer noch wiederholter verzweifelter Anstrengungen keine Aussicht mehr auf einen nennenswerten Erfolg. Er verblutet vielmehr in seinen unablässigen Angriffen. Auch die neueste Taktik der Feinde, kurze Angriffe mit tief gestaffelten Wellen nach starker Artillerievorbereitung, erntet keinen Erfolg.

Die Beschlezung Velforts. Unter der letzten Beschlezung mit weittragenden deutschen Geschützen hat Velfort schwer gelitten, das ist den Berichten über den Besuch des Präsidenten Poincaré zu entnehmen, trotzdem bisher überhaupt nichts an Schaden von französischer Seite zugegeben worden war. Es wird ferner berichtet, daß der Präsident die Stätten der Verwüstungen besucht habe. Großer Gebäudeschaden wurde angerichtet. Die deutschen Ferngeschosse sind nicht nur in den Festungsanlagen Velfort gekommen, sondern haben durchweg auch mitten in die Stadt eingeschlagen. Präsident Poincaré erwiderte auf eine Ansprache des Bürgermeisters, daß er im Einverständnis mit dem Minister des Innern sich entschlossen habe, auf der Rückfahrt von einer Reise ins Elsass Velfort einen Besuch abzustatten, um der schwer betroffenen Stadt die Sympathien der Regierung und des Landes auszusprechen, er beglückwünschte den Maire und den Stadtrat zu ihrem tapferen Verhalten während der grauenhaften Prüfung bei den letzten Beschlezungen durch Flieger und Ferngeschosse.

Die Undurchbrechbarkeit der deutschen Linien im Somme-Gebiet stellen auch holländische Blätter fest. Sie weisen darauf hin, daß der Durchbruch durch die deutschen Linien an der Westfront trotz der Vorteile, welche die Verbündeten hier und dort errungen haben, noch immer nicht gelungen ist. Der Kampf im Somme-Abschnitt geht unermüdlich weiter, aber der Durchbruch, der nötig ist, um den französischen und englischen Truppen Gelegenheit zu geben, im offenen Felde und nicht im Aufgrabenkrieg den deutschen Armeen entgegenzutreten, läßt noch immer auf sich warten. Sollte es den Verbündeten gelingen, die deutschen Truppen zum Ausgeben von Thiepval zu zwingen, was dann? Nun, dann würden die Deutschen etwas weiter zurückgehen müssen, aber selbst der Fall von Bapaume würde dadurch noch nicht einmal wahrscheinlich werden, geschweige denn der Durchbruch, worauf die Verbündeten hinarbeiten. Wahrlich, es steht noch nicht danach aus, als ob Joffre's Prophezeiung vom Durchbruch der deutschen Streitkräfte heute oder morgen in Erfüllung geht. Die eigentlichen deutschen Linien halten überall stand.

Ein entscheidender Sieg im Westen kann von den Ententetruppen nach deren bisheriger Taktik, wie der schweizerische Oberst Gali schreibt, nicht errungen werden, zumal die Schlacht an der Somme bereits fast vollständig zum Stillstand gekommen ist. Bei dem jetzigen Kampferfahren könne auch keine Rede davon sein, die deutsche Armee allmählich aufzureiben, denn der Nachwuchs an Rekruten sei noch auf viele Jahre größer als die Verluste.

Von der Ostfront.

Die Russen wollen Bulgarien angreifen. Nach Meldungen aus Bukarest führt der russische Generalstab jetzt entscheidende Konferenzen mit den militärischen Leitern der Entente, um den Zeitpunkt festzustellen, wann Rußland seine Aktion gegen Bulgarien zu Lande und zur See beginnen soll. Mit seiner Schwarzen Meer-Flotte kann Rußland niemanden schrecken; einen Landangriff könnte es nur durch rumänisches Gebiet unternehmen; zu einem Durchmarsch russischer Truppen durch seine Territorien hat Rumänien bisher die Genehmigung verweigert. Mit Waffengewalt den Durchzug zu erzwingen, wird Rußland nicht wagen.

Der Kaiser willt an der Ostfront, nachdem er während seines mehrwöchigen Aufenthalts im Westen die

gerade aus dem Kampfe kommenden sächsischen Truppen begrüßt und auch die Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen hinter der Kampffront beschäftigt hatte.

Brusilows neue Taktik. General Brusilow für die schweren Verluste, die zu den erzielten Erfolgen keinem Verhältnis stehen, scharfer Kritik ausgesetzt ist, hat jetzt eine neue Taktik an. Der Kriegsberichterstatter der „Londoner Times“ meldet darüber aus Lemberg, daß die tigen Kämpfe an der Stochod-Front noch immer fortwähren, daß aber die Russen im allgemeinen nur wenige Fortschritte zu verzeichnen haben. Die Deutschen führen fortwährende Verstärkungen heran. Brusilows Taktik ist es, daß die Deutschen überall und gleichzeitig anzugreifen. Wenn die Feinde die Russen irgendwo zum Stehen bringt, dann greift Brusilow an irgendeinem anderen Punkte die Deutschen an. Der Erfolg dieser neuen Taktik ist, wie die Berichte des englischen Berichterstatters besagt, negativ.

Rußlands Geldnot. Die russische Presse berichtet, daß die Reise Karls nach London und Paris von erwünschten Erfolg begleitet gewesen sei. Ein eigentümliches Licht auf diese Feststellung wirft aber die schiefe Haltung Karls gegenüber seiner Rückkehr nach Petersburg, dem russischen Staat neue Geldmittel durch den Verkauf von Goldmarken zugänglich zu machen. Am Tage nach der Rückkehr hatte der Zar eine Zusammenkunft im Finanzministerium, in der beschlossen wurde, unverzüglich im Vorauszubereiten Maßnahmen zu einer großen innerenleihe heranzutreten. Außerdem wird eine Überreife mit einer Reihe der ersten russischen Banken betreffs Eisenbahnanleihe und ihrer Unterbringung auf dem internationalen Markt in diesen Tagen unterzeichnet werden.

Rumänien möchte die Entente nach griechischem Muster behandeln. Zu der von anderer Seite in Rumänien gestellten Meldung von der Demobilisierung Rumäniens schreibt ein Bukarester Blatt: Anscheinend will die Entente mit Rumänien nach griechischem Rezept verfahren, indem die Forderung stellt, entweder in Aktion zu treten oder demobilisieren. Die Meldung von einer Demobilisierung Rumäniens beruht darauf, daß die Jahrgänge 1871 und 1892, die bisher unter den Waffen standen, entlassen werden.

Sazonows Nachfolger. Wie von vertrauenswürdiger Seite aus Stockholm gemeldet wird, hält man in dortigen unterrichteten Kreisen die Ernennung Votkins zum Minister des Äußeren für bevorstehend. Kammerherr A. Sazonow war zuletzt russischer Gesandter in Lissabon und gilt als außerordentlich befähigter Diplomat. Politisch zählt er zu den rechtsstehenden Parteien, so daß seine Ernennung zum Minister als eine neue Stärkung des Kabinetts angesehen werden darf.

Rutopatsins Nachfolger. Den Oberbefehl an der russischen Nordfront wird an Stelle des kassierten General Rutopatsin laut „Bosf. Ztg.“ der General Ruski erhalten, der mit der Verteidigung Petersburgs betraut war und als einer der tüchtigsten russischen Heerführer gilt. Freilich ist sein Gesundheitszustand zu wünschen übrig lassen. Rutopatsin erklärte, er sei gern gegangen, da es ihm mangels der notwendigen Reserven unmöglich gewesen sei, Erfolge zu erzielen. Er versicherte gleichzeitig, daß keiner seiner Nachfolger bessere Erfolge zu verzeichnen haben werde, so lange das russische Heer fortbesteht. Das kann schon richtig sein. General Ruski läßt sich vorsichtigerweise von vornherein frant gehen, die Sache unter seinem Oberbefehl schief, wie er nicht Recht voraussetzt, so hat er einen bequemen Rücktrittsgang.

Der italienische Krieg.

Die Italiener setzen ihre Angriffe sowohl auf der Salcano-Merna, gegen die Höhen östlich von Görz, als auch im Abschnitt südlich der Wippach bis Lovica unaufhörlich mit großen Massen fort, während sie die anschließenden Räume unter starkem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben — vielfach in erbittertem Handgemenge — an der ganzen Front im Besitz ihrer Stellungen. Auch bei Plawa und Jagora, dann an der Dolomitenfront auf der Croda del Ancona wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Ein gewisser Schatten im englisch-italienischen Verhältnis. Italien befindet sich vollständig im Schatten Englands, gleichwohl ist man in London darüber betroffen, daß es die letzte englische Forderung noch nicht

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Egloff.

3.

Mutter und Sohn.

4. Es ist Mitternacht. Von einem der mit reichem Glanz ausgestatteten Tanzlokale Berlins, klingen die letzten Tanzweisen auf die Straße. Droschke um Droschke fährt Damen in zerknitterten Ballroben und Herren mit bestaubten Gewändern, alle mit mehr oder weniger ermüdeten Gesichtern nach Hause. Die wenigsten gehen zu Fuß. Fast zuletzt kam ein Herr und eine Dame aus dem Vergnügungslokal, dessen Lichterglanz nach und nach zu verlöschen begann und diese beiden traten den Heimweg zu Fuß an.

Der Herr mochte etwa dreißig Jahre alt sein; sein hübsches Gesicht drückte Herzensgüte, aber zugleich auch Mangel an Energie aus, wie beim Scheine der mächtigen Portallampen zu erkennen war, während die schön geformten Züge seiner Begleiterin, die in schwerer Seide rauchte, unbewacht Härte und Geringschätzung offenbarten.

Die beiden waren Heinrich Gronau, Buchhalter in einem größeren Expeditionsgeschäft und Helene Kupfer, welche allein in Berlin lebend, ihren Unterhalt angelich durch feinere Stickerei bestritt. Sie wohnte in demselben Hause, wo Heinrich Gronau mit seiner verwitweten Mutter eine mittlere Wohnung inne hatte. Durch ihre äußeren Reize geblendet und durch ihr vornehmeres Wesen bestirkt, hatte Heinrich Gronau sein Verhältnis mit einem wohl auch sehr hübschen, aber einfachen und bescheidenen Mädchen, Elise Werner, wieder gelöst.

Vor seiner näheren Bekanntschaft mit Helene Kupfer hatte Heinrich unter dem Einflusse Elise Werners ein sehr zurückgezogenes Leben geführt; das hatte sich aber jetzt

vollständig geändert — durch Helene Kupfer war er in den Strudel der Vergnügungen geraten, um Triumphe mit der strahlenden, fast königlichen Schönheit Helene zu feiern, Triumphe, die ihm über seine Verhältnisse hinaus Geld kosteten.

„Sie können sich gar nicht vorstellen, liebe Helene, wie unangenehm mir der Vorfall ist,“ sagte der Buchhalter jetzt zu seiner Begleiterin. „Ich hatte eine Nachtdroschke bestellt, im Voraus bezahlt und angeordnet, daß sie vorfahren sollte, sobald der Name Gronau gerufen würde. Ich trete vorhin auf die Treppe, rufe drei, vier Mal Gronau. Keine Antwort. Endlich sagt mir ein anderer Droschkenkutscher:

„Gronau, lieber Mann, der ist schon vor einer halben Stunde nach Hause gefahren.“

„Ich bin also betrogen, ein anderer hat sich meines Namens bedient. Zürnen Sie mir also nicht, wenn wir zu Fuß wandern müssen. Die Nacht ist so schön und mild, daß der Gang hoffentlich nicht gar zu beschwerlich sein wird.“

„Ach, reden Sie nicht davon,“ entgegnete Helene Kupfer, „das ist ein Mißgeschick, welches sich ertragen läßt.“ „Gerne hätte Heinrich Gronau es gehört, wenn sie hinzu gefügt hätte: „An Ihrer Seite wird das Mißgeschick zum Glück,“ aber Helene Kupfer wußte, daß Männer wie der Buchhalter um so heftiger aufflammen, je spröder man sich ihnen zeigt.

Heinrich Gronau unterdrückte einen Seufzer und fuhr fort:

„Liebe Helene, Sie bewiesen mir gegenüber am heutigen Abend eine so große Gleichgültigkeit, daß ich mich verletzt gefühlt habe.“

„Es tut mir leid, aber ich war mit meinen Gedanken auch nicht auf dem Ball.“

„Wie, und das sagen Sie mir so offen, so rückhaltslos?“

„Und möchten Sie, daß ich heuchle?“

„Nein. Aber ich gab mir doch alle erdenkliche Mühe, Ihnen den Abend so genussreich als möglich zu machen.“

„Ich erkenne Ihre Bemühungen dankbar an, aber stand nicht in Ihrer Macht, mich heiter zu stimmen.“

„— doch brechen wir davon ab. Wozu Ihr Gemüht Dingen belasten, die Ihr gutes Herz nur quälen müßten, da keine Hilfe möglich ist.“

„O, sprechen Sie, was ist geschehen, das Ihnen Frieden raubt,“ bat Gronau dringend, „die Liebe. Ihnen wird mir das unmöglich Scheinende möglich machen helfen — sprechen Sie, sprechen Sie, liebe Helene.“

Diese Schien mit sich zu kämpfen und erst nach erten Bitten gestand sie ihm, daß sie ihm heute zum ersten Mal nur gefolgt sei, um sein Vergnügen nicht zu stören. Sie habe nämlich heute früh von ihrem Bruder in den nigsberg einen Brief erhalten, worin ihr derselbe mitteilte, er habe für einen Freund vor einem halben Jahr eine schaft über 200 Taler geleistet. Dieser Freund sei vollständig zahlungsunfähig geworden und der Gläubiger halte sich nun an ihren Bruder. Dieser, ein Beamter, könne die Summe auch nicht schaffen, daher drohten die größten Unannehmlichkeiten. Die bejorgte Schwester wußte dieses traurige Ereignis höchst ergreifend zu empfinden. Heinrich Gronau hatte ein sehr empfängliches Gemüt und folgte meist ohne Ueberlegung der Aufforderung seines Herzens und so rief er denn auch jetzt:

„Liebe Helene, es gereicht mir zur Freude, daß Ihrem unglücklichen Bruder helfen kann, der sich im Fall zur Warnung dienen lassen wird.“

„Wie, Herr Gronau, Sie wollen und können ihm helfen?“

„Ich habe ein kleines Kapital bei dem Bankier Sauer, der für mich kleine Börsengeschäfte damit macht. Morgen im Laufe des Tages werde ich die benötigte Summe in Ihre Hände legen.“

und die Kriegserklärung an Deutschland noch unausgesprochen gelassen hat. Ein Ausbleiben der Kriegserklärung, welche der englische Finanzminister Runciman gelegentlich seiner Besprechung mit den italienischen Ministern in Ballantrae, da sie lediglich Formfrage sei, die Lage nicht ändern, er müsse aber bemerken, daß die englische Handelsmarine das Unterbleiben dieser Formalität nicht begreife. Hier blieben im englisch-italienischen Verhältnis gewisse Punkte bestehen, die leider die Entwicklung der gegenseitigen Handelsbeziehungen ungünstig beeinflussen müßten. Beschlüsse betreffend das Handelsverbot mit Deutschland waren in London einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. In den Handelskreisen hätten sie ein Gefühl der Erleichterung ausgelöst. Weiter erklärte Runciman, er habe Unterredungen wegen des Vahitransportes italienischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch Frankreich angebahnt, damit nach Krieges Ende auf dem schnellsten Wege nach England befördert werden könnten. Solche Unternehmungen würden dem englischen Kapital finanziert werden.

Banditismus. Die Gemeindeverwaltungen von Remo und Samperdarena am Golf von Genua, unweit Genua, ordneten die Beseitigung der Erinnerungstafeln an den Aufenthalt des kranken Kaisers Friedrich in Italien. Die Anordnung wurde sofort durchgeführt.

Der Balkankrieg.

Südlich des Doiran-Sees griff etwa ein feindliches Heer die bulgarischen Vorposten an; es wurde abgewiesen. Die Schellenoffensive am Doiran-See. Nach den schweizerischen Blättern aus Saloniki besuchte der Kronprinz die Truppen an der bulgarischen Grenze und wohnte mit General Sarail dem Beginn der Operationen am Doiransee bei. Ein Pariser Blatt warnt davor, Operationen als den Anfang einer allgemeinen Offensivbewegung zu sehen. Die Franzosen hätten wegen ungewöhnlicher Transporte und der Zusammenziehung des Eisenbahnmaterials auf der bulgarischen Front geglaubt, der Feind werde etwas unternehmen, und deshalb die Teiloffensive am Doiransee für nötig erachtet.

Erste Meinungsverschiedenheiten bestehen zwischen Oberbefehlshaber in Saloniki, dem französischen General Sarail, und dem Kronprinzen Alexander von Serbien, der einige Zeit in Saloniki weilte. Der Grund der Spannung lag in der rücksichtslosen Behandlung und Verwundung der Serben, die Frankreich und England als die Reste der serbischen Heeres zur Auffüllung des französisch-englischen Expeditionskorps nach Saloniki beordert hatten. General Sarail hat es eilig damit, sie in die erste Linie gegen die Türken vorzuschieben, während andererseits Kronprinz Alexander der Ansicht ist, daß die serbischen Truppen, die Reste des serbischen Heeres und der serbischen Mannschaften ausmachen, nicht nur als Kanonensfutter für Frankreich und England unter dem Vorwande zu verwenden sind, daß auf dem Balkan für die eigenen Interessen kämpfen.

Italien soll helfen. Die Entente verlangt von Italien militärische Hilfe für Saloniki, obwohl die italienische Regierung die wiederholten dringenden Aufforderungen abgelehnt hatte. Das englisch-französische Heer ist einschließlich der Serben nur 200 000 Mann stark und daher zu schwach, eine energische Offensive zu führen. Russland kann trotz dringender Not nicht mehr Truppen stellen, als es entsendet hat. Reich ist am Ende seiner Reserven. Der serbische Kaiserpräsident Pashitch, der die Länder der Entente um die Regierungen von der Notwendigkeit einer Teiloffensive zu überzeugen, klagt überall freudige Worte hören; Hilfe mit der Tat kann niemand gewähren.

Rundschau.

Kaiser Franz Joseph

endet am Freitag das 86. Lebensjahr. Dem ehrwürdigen Kaiser und treuen Verbündeten bringt auch das deutsche Volk in diesem Tage die innigsten Glückwünsche dar. Mit unerschütterlicher Kraft und Frische lenkt der greise Monarch, der ein schweres im Leben erfahren, die Geschicke seiner Nation und führt sie auch durch die Stürme dieses Weltkrieges zum Besten hinaus. Der große Krieg nimmt den Kaiser Herrin, der zwar die einzelnen Kriegsschauplätze nicht regelmäßig persönlich besuchen kann, von früh bis in den Abend hinein. Aber alles ist der 86-jährige Fürst auf dem Höhepunkt seiner geistigen und körperlichen Kräfte. Jede größere Kampfschlacht unterliegt seiner Genehmigung. Durch die Ernennung seines Nachfolgers auf den Thron, des jugendlichen Erzherzogs Karl, zum Oberbefehlshaber der Südmarmee hat der Kaiser sich den kämpfenden Heeren aufs engste verbunden. Wir können dem hoch verehrten und geliebten Kaiser der verbündeten habsburgischen Länder zu seinem 86. Geburtstag nichts Besseres wünschen, als daß ein baldiger, glücklicher Frieden alle Bemühungen und Anstrengungen des Kaisers und Königs lohnen möge.

Eine Generaloffensive der Vögel.

Die Deutschen treiben die Belgier aus! Diese Vögel von unseren Feinden in der Welt und namentlich im neutralen Ausland verbreitet. Die Deutschen, so heißt es, haben die belgischen Frauen, die die ihnen vom Hilfskomitee bewiesene Unterstützung in Empfang zu nehmen kamen, in Kenntnis gesetzt, daß sie sich darauf vorbereiten, Belgien zu verlassen. Dieser Beschluß steht für den Augenblick nur die Familienmütter vor, die mit ihren Kindern in Belgien zu verbleiben. Die meisten dieser Frauen, die sich erwidert, daß ein Erlaß des Generalgouverneurs nur kurze Zeit das ganze seiner Berechtigung unterstellt sei, umfassen wird. Gewisse Frauen, deren Ehemänner noch lebend sind, hat man in Gent zurückgehalten in der Erwartung, daß sie nach der Grenze abgeholt werden. Die meisten, die in Familien leben, sind erwidert worden, sich zu halten, den ihnen gegebenen Befehlen Folge leisten. In seinem Falle wird es den Männern gestattet, die Heimatstadt zu verlassen. Die durch diese unmenschlichen Maßnahmen verursachte Erregung ist sowohl in Belgien als auch in England außerordentlich. Wenn man aus Gent über Amsterdam kommende Meldung erhält, hat die deutsche Militärbehörde damit begonnen, die Frauen und Kinder nach Holland und der Kanal abzuschieben. Diese Maßnahmen sind die Ent-

Nordfrankreich ergriffen hat. Sie entsprechen keineswegs, wie es die Deutschen behaupten, einzig und allein der wirtschaftlichen Notwendigkeit, sie stimmen mit dem alldeutschen System überein, dem Klaus Wagner seit 1906 folgende Formel gegeben hat: Die Gegner, die unterliegen und uns den Weg versperren, werden wir verdrängen.

Diese Meldung ist von der gesamten Presse des feindlichen Auslandes in der Absicht aufgegriffen worden, einen neuen Entrüstungssturm gegen die deutsche Unmenschlichkeit zu entfesseln. Auch im neutralen Ausland hat sie infolge dessen weite Verbreitung gefunden. Nach den bei sämtlichen zuständigen Stellen in Belgien eingezogenen Erklärungen ist laut „Nordd. Allg. Ztg.“ an dieser ganzen Geschichte kein wahres Wort; sie ist von Anfang bis zu Ende erfunden und erlogen. Maßnahmen der geschilberten Art sind weder erfolgt noch beabsichtigt. Es liegt also wieder ein Musterbeispiel dafür vor, mit welcher Schamlosigkeit unsere Feinde jetzt, nachdem die Generaloffensive der Waffen bläse zu keinem Erfolge geführt hat, eine Generaloffensive der Lüge, Verleumdung und Verhetzung gegen Deutschland in Szene setzen, um die erlahmende Kriegsstimmung in ihren Völkern von neuem zu entfachen und die öffentliche Meinung des neutralen Auslandes zu vergiften.

Die Wirkung unserer Zeppelin-Angriffe.

Ein holländischer Kaufmann, der zur Zeit der jüngsten Zeppelin-Angriffe in England war, sagte dem Haager Vertreter der „Tägl. Rundsch.“: Es ist doch merkwürdig, daß die ersten, rund 20 durchweg mit nur wenigen Luftschiffen ausgeführten Angriffe allbekannt großen Schaden angerichtet haben, — es sollen dabei nach den amtlichen Londoner Angaben über 1400 Personen getötet oder verwundet worden sein — während bei den letzten mit 5, 7 oder 9 Zeppelinen ausgeführten Angriffen kaum ein Duzend Personen umgekommen und nur sehr geringer Schaden verursacht sein soll! Um dies zu verstehen, sagte er, muß man wissen, daß vor der Ausführung der letzten Angriffe eine sehr große Unzufriedenheit in England über die Häufigkeit der Zeppelinangriffe bestand. Der Sachschaden bei den früheren Angriffen wird auf 500 bis 600 Millionen Mark geschätzt. Die Summe ist eher zu niedrig als zu hoch berechnet. Es regnete deshalb auch Proteste und Eingaben an die Städte, Bezirke und an die Regierung. Wie sehr diese den Kopf zu verlieren schlen und nicht mehr als noch ein wüßte, beweist die Tatsache, daß der oberste Beamte in der eigens für die Abwehr von Luftangriffen geschaffenen Abteilung wiederholt wechselte. Die Regierung machte verzweifelte Anstrengungen, um die Bevölkerung zu beruhigen.

An der Ost- und Südküste wurden 42 Signal- und Abwehrstationen errichtet, die über 40 Spezialgeschütze verfügen. Ferner wurden den Stationen eine Zeit lang über 100 Flieger zugeteilt, deren Zahl wurde später jedoch stark vermindert. Jede Übertretung der Vorschriften über die Beleuchtung von Straßen und Häusern wird mit 100 Mark, im Wiederholungsfall mit 500 Mark bestraft. An den Küsten liegt von 9 Uhr abends an alles im tiefsten Dunkel. In den industriellen Betrieben und Munitionswerkstätten mußten während der Arbeit in den schwülen Sommernächten alle Fenster verhängt sein. Die Arbeiter litten demnach unter dem Mangel an frischer Luft, daß viele ihre Tätigkeit aufgaben. Die Wirkung war ein Nachlassen der Munitionserzeugung. Bei der Anzündung von Luftschiffen vermindert sich die Erzeugung um 20 bis 30 Prozent. Die Presse darf keinerlei Mitteilungen über Zeppelinschäden veröffentlichen; die Verichte darüber, an deren Richtigkeit kein Mensch mehr glaubt, werden den Blättern von der Regierung zugefikt. England wird sich jetzt noch schweigsamer verhalten, da wir zur Sühne des Baralong-Verbrechens die Luftschiffwaffe im Rahmen des Völkerrechts ohne jede Rücksichtnahme anwenden.

Das Ringen um Verdun

dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Sie und da haben wohl Franzosen vorübergehend kleinere Erfolge zu erzielen vermocht, aber immer wieder wurden sie von unseren Feldgrauen geworfen. Langsam arbeiten sie sich vorwärts durch das Labyrinth feindlicher Gräben, Hindernisse, Verhaue, Blockhäuser. Das wirksamste feindliche Artilleriefeuer hat nichts zu erreichen vermocht. Zwar sind die alten Stellungen und Unterstände nur noch ein wüster Trümmerhaufen. Schützen- und Laufgräben gibt es nicht mehr. Was diese Namen erhält, ist eine Doppelreihe von dicht nebeneinanderliegenden Granattrichtern, die durch schmale Gräben miteinander verbunden werden. Vor den deutschen Linien liegt da ein kleines Wäldchen. Hier halten sich noch die Franzosen, kein Trommelfeuer hat sie daraus vertreiben können. Immer wieder wurden Patrouillen, wenn sie die Artilleriewirkung feststellen wollten, von einem rasenden feindlichen Feuer begrünzt. Endlich kam für die Deutschen, die es in den ungünstigen Stellungen schon lange nach einem Kampfe drängte, der Befehl zum Angriff. Es geht der verabredete Pfiff. Hinaus aus dem Graben.

Noch bearbeitete unsere Artillerie die feindliche Stellung, noch rasten unsere Geschosse mit wildem Fauchen dicht über die Köpfe der Feldgrauen hin, als sie schon mit eiligen Schritten über das Feld flogen, dem Walde, der feindlichen Stellung zu. Von dem Walde, der Stellung, ist nichts zu sehen; eine dergroße, schwarzdunkle, hin und her wogende Rauch- und Qualmwand, in der fortwährend zu Hunderten feurige Blitze auf- und niederzucken, verdeckte alles, hüllte alles in einen undurchdringlichen Schleier. Mit einem Schlage, so erzählt ein Teilnehmer in der „Köln. Ztg.“, verstumte das Artilleriefeuer; dann rasten und sauchten die Geschosse weiter, sie wurden zum Spektakel und gaben so die Stellung der Infanterie preis. Und diese stürzte mit brüllendem Hurrah durch die Drahtgitter, durch Astverhaue, über zerrissene, zerfetzte spanische Reiter weg, in den Wald, in die Festung des Feindes. Ein, zwei Gräben wurden im Sturm überrannt, und was sich ihnen entgegenstellte, wurde niedergeschlagen, gefangen; dann kamen wiederum Hindernisse, die weniger zerrissen, zerfetzt, den Lauf hemmten.

Und dann begann der eigentliche Kampf, der Kampf, die Schlacht im Walde unter den zerschmetterten und zerschossenen Bäumen, deren Leiber in granenvollem Chaos den Boden bedeckten. In dichten grauen Wäldern, als hätte die Erde sie ausgespuckt stürmten die Franzosen an, in trohigem Schweigen, mit wilder Todesverachtung, die weißen Franzosen; mit gellendem Heulen und Kreischen, vor Angst und Entsetzen wie sinnlos geworden ihre schwarzen, braunen und gelben Hülfskörper. Und nun begann ein Kämpfen, gigantisch, über alle Massen wild. Mit hohem Mute fochten die Franzosen, nur Schritt vor Schritt gingen sie zurück, jeder Baumstamm, jeder Strauch, jede Decke, diente ihnen

als Schutzschild. Schritt vor Schritt gingen sie zurück, gingen vor, auf und nieder mochte die Schlacht, vor- und rückwärts fluteten die wirren grauen Massen auf beiden Seiten, bedäunend, ohrenzerreißend klang das Krachen der Handgranaten, das Mattern, Pfeifen und Zischen der Gewehrgeschosse, doch alles überlappend das gellende, wahnsinnige Heulen und Kreischen der Farbigen. Diese verdammten Bestien, dieses heimtückische, seltsame Gesindel, eine Schande für jeden Kulturstaat, der sich mit der Gesellschaft gemein macht. Wie die Schlangen krochen diese Bestien durch das Waldgewirr, hier auftauchend und blitzschnell wieder verschwindend, nachdem sie ihre hinterlistige Tat vollführt hatten. Da kamen deutsche Maschinengewehre in Stellung, ihr Feuer mähete die dicht anstürmenden Franzosen nieder. In die Lücken drangen die Feldgrauen, ihre Kolben verrichteten ganze Arbeit. Die Feinde fluteten zurück. In der Verfolgung wurde der ganze Wald von ihnen gesäubert. Die Gefangenen wurden der nächsten Sammelstelle zugeführt, die gewonnene Stellung befestigt. Kein Franzmann vertreibt sie wieder daraus!

Bermischtes.

Unser Unterrichtswesen entwickelt sich trotz des Krieges in erfreulicher Weise. Die Gesamtaufwendungen für die höheren Lehranstalten für das männliche Geschlecht stiegen allein in Preußen von 93,6 auf 95,3 Millionen M.; zehn Anstalten wurden während des ersten Kriegsjahres neu eröffnet. Ein ähnliches Wachstum wiesen die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend auf. Der Lehrkörper der Universitäten stieg von 1997 auf 2108 Köpfe. Auch bei den Lehrer-Bildungsanstalten trat eine Vergrößerung des Lehrkörpers ein.

Englands Armergeist. Norwegische Heringsfischer, die am isländischen Fischen teilnehmen, hatten sich verpflichtet, ihren Fang nur an England zu bestimmten Höchstpreisen zu verkaufen. Sie haben sich an die norwegische Regierung um Beistand gewandt, weil England sich jetzt weigert, ihren Fang zu dem von ihm selbst bestimmten Höchstpreise zu kaufen, um die Preise zu drücken, so daß große Ladungen Heringe in norwegischen Häfen für Rechnung der Verkäufer gelagert werden müssen.

Ein Geheimartikel im russisch-japanischen Vertrag besagt laut „Frankf. Ztg.“: Rußland tritt an Japan die Eisenbahnstrecke zwischen Kwangschengtsche und der zweiten Station am Sungari ab. Den Japanern werden die Rechte der freien Ansiedlung und des freien Handels in Sibirien zugestanden. Schiffs- und Fischereirechte auf dem Sungari-Fluß werden von Japanern im gleichen Umfange wie von Russen ausgeübt werden. Durch diesen Vertrag wird der japanischen Regierung keine Verpflichtung auferlegt, Land- oder Seestreitkräfte nach Europa zu senden. Japan verpflichtet sich, Rußland mit Kriegsmaterial zu versorgen.

Unruhen in Schanghai. In Schanghai wurde große Erregung dadurch verursacht, daß in dem Gepäck von sieben Mitgliedern des chinesischen Parlaments 3500 Kilogramm Opium aufgefunden wurden. Die sieben Abgeordneten, die Vertreter der Provinz Yunnan sind, sollen eine Sondererlaubnis für ihr Gepäck wegen ihrer amtlichen Stellung erhalten haben; sie waren auf dem Wege nach Peking, um dort Sitzungen des Parlaments beizumischen. Hier wurden verhaftet, während die drei andern die Flucht ergreifen konnten. Man vermutet, daß die Angelegenheit sehr bedeutende Folgen haben dürfte, da die jungchinesische Partei ihr möglichstes tut, um den Handel mit Opium völlig zu verbieten.

Zu den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen schreibt die „Köln. Ztg.“ aus Zürich: Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen begannen voraussichtlich am nächsten Donnerstag. In einer offenbar halbamtlichen Pariser Meldung wird versichert, die Verhandlungsvertreter hätten den Vertretern der Schweiz bei den letzten Verhandlungen erklärt, für den Fall, daß Deutschland die Rohstofflieferungen einschränken oder einstellen werde, sei der Verband bereit, zu prüfen, unter welchen Bedingungen die Rohstoffversorgung der Schweiz gesichert werden könne. Andererseits habe eine Verbandsmacht bereits beschlossen, der Schweiz eine bedeutende Sendung von Kartoffeln zu überlassen.

Der ermordete Fabrikdirektor Walter von der Deutscher Gummiwarenfabrik, der in seinem Bett ermordet aufgefunden wurde, während seine Haushälterin gleichfalls tot vor seinem Lager lag, ist ein Opfer seiner eifersüchtigen Haushälterin geworden. Eine Stunde vor der Tat hatte sie sich bei der jetzigen Hausdame des Direktors darüber beklagt, daß er, der übrigens durch Ererbung eines Zigarrengeschäfts für sie gesorgt hatte, sich vollständig von ihr zurückziehe. Die Walter ist offenbar im Schlaf durch einen Schuß in den Kopf getötet worden. Die Mörderin, die ebenfalls einen Kopfschuß aufwies, lag angelehnt im Schlafzimmer. Die Wundwaffe hatte sie noch in der Hand.

Erntebewilligungen im englischen Heer. Die „Westminster Gazette“ teilt mit, daß die englische Regierung jetzt insgesamt 32 000 englische Soldaten zu Erntearbeiten in England und Irland bewilligt hat. Weiter helfen 57 000 Schüler höherer Schulen und Universitäten bei der Ernte mit.

Kriegsdichtung.

Soldatenlied.

Blasse Dicht, Sommerfrüh, und wir marschieren,
Schaum wohl, wie der Winkler blüht, wir gehn zu Wieren.

Der weiß von Ernst und Spaß viel zu erzählen,
Den drückt's Gewehr ins Gras, er muß sich quälen.

Der Dritte aber träumt ohn' Ruh' von Lachen und Weinen,
Und ich sing' das Lied dazu, das wir alle meinen.

Sommerfrüh, warm und klar, gut Patrouillieren;
Rugelund ist, ach, das Jahr, und wir marschieren!

Winternacht, Posten im Schnee, im Mantel die Hände,
Soldatenlust, Soldatenweh, Lied ohne Ende.

Erich Wentscher.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme setzt der Feind seine starken Anstrengungen ohne Rücksicht auf die schweren Opfer fort. Die Engländer haben hierzu mehrere Divisionen neu angeordnet. Südwestlich von Martinpuich ist es ihnen gelungen, unsere vordere Linie in eine dicht dahinter gelegene in geringer Breite zurückzubringen. Dagegen sind sie nördlich von Pozieres und hart westlich des Fourcaux-Walbes glatt abgewiesen. Die Franzosen verlegten ihre Angriffe wiederum auf die Nachschublinien. Starke Kräfte brachen etwa um Mitternacht gegen unsere Stellungen zwischen Guilleumont und Maurepas vor; sie sind auf das Blutigste zurückgeschlagen. Im vorgebogenen Teile unserer Linie nördlich von Hardecourt wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerie ist dauernd besonders heftig.

Nachts der Maas griff der Gegner abends auf breiter Front zwischen dem Werke Thiamont und dem Chapitre-Walbe sowie mehrmals im Westteil des Bergwalbes an. Im Dorfe Fleury ist der Kampf noch im Gange, sonst ist der feindliche Ansturm überall gebrochen.

Bei Reims wurde am 15. August ein französischer Doppelbecker durch Abwehrfeuer zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Abgesehen von einem kleinen, aber lebhaften Gefecht westlich des Nobelssees, das noch nicht abgeschlossen ist, fanden nur bedeutungslose Vorpostenzusammenstöße statt.

Front des Feldmarschalls-Prinzen Erbprinz Karl.

Auf der Armeefront des Generals Grafen v. Bothmer haben türkische Truppen russische Abteilungen abgewiesen. In den Karpaten wurde der Erfolg auf der Szara Obezyna erweitert. Es sind etwa 200 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen traten die verbündeten Truppen zum Gegenstoß an. Florina ist nach Kampf gegen die serbische Donaudivision genommen. Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein U-Boot nördlich von Kara Burnu mit Erfolg an. Der amtliche russische Bericht vom 1. August, abends, spricht von der Vernichtung eines Bataillons des deutschen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 3 durch das Maschinengewehrfeuer eines Panzerautomobils bei Monastiryska. Demgegenüber wird festgestellt, daß das Bataillon bei dieser Gelegenheit 2 Vermundete verloren hat.

Oberste Heeresleitung.

Provinztelles und Vermischtes.

Höhr, 19. April. Die Gemeindeverwaltung hatte bei der Königl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. Main einen Antrag auf Anbringung einer Außenuhr nach der Ortsseite am Empfangsgebäude des Bahnhof Höhr-Grenzhausen gestellt. Hierauf ging heute folgende Antwort ein: „Dem Antrag auf Anbringung einer Außenuhr am Empfangsgebäude des Bahnhof Höhr kann nicht stattgegeben werden, zumal nach der Bahnseite eine Uhr bereits vorhanden ist. Nach den bestehenden Grundsätzen werden auf Nebenbahn-Stationen im allgemeinen Außenuhren nicht angebracht.“

Eltsville, 15. Aug. Der durchschnittliche Ertrusch hat hier bis jetzt folgende Zahlen pro Morgen ergeben: Roggen 15, Weizen 14 und Hafer 12 Zentner.

Wiesbaden, 15. Aug. Seit Freitag fehlt es hier beinahe völlig an dem wichtigsten Nahrungsmittel der Kartoffel. Am Samstag nachmittag kam es vor dem Museum, wo die Kartoffeln lagern, und gestern nachmittag wieder zu heftigen Ausfällen gegen die Stadtverwaltung.

Wiesbaden, 16. Aug. Der Hofmeiermeister H. Bollmer und seine Ehefrau wurden von dem hies. Schöffengericht wegen wiederholter Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise zu je 1000 Mark Geldstrafe und Publikation des Urteils in der Wiesbadener Tagespresse verurteilt.

Wie verlängert man die Bohnenernte? Eine praktische Hausfrau schreibt: Wer lange in reichem Maße Bohnen ernten will, muß jeden Tag durchpflücken, so daß keine Schote hängen bleibt; das Abpflücken selbst muß mit größter Vorsicht geschehen. Bleiben die Schoten hängen, so läßt die Pflanze an Blüthevielfalt nach, weil der Trieb nach Fortpflanzung befriedigt ist. Pflückt man aber aus, erscheinen immer neue Blüten und bei tüchtigem Siegen, wenn der Boden zu trocken wird, hat man eine regelmäßige Bohnenernte bis zum Herbst hinein.

Fahrtpreismäßigung.

- für die Teilnehmer an dem Kongreß für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Köln und
- für Kriegsbeschädigte bei Besuch der Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Köln.

In der Zeit vom 21.—26. August 1916 findet in Köln der Kongreß für Kriegsbeschädigtenfürsorge statt. Den Teilnehmern wird auf den meisten deutschen Bahnen eine Fahrpreismäßigung in der Weise gewährt, daß bei Vorzeigung eines vom Reichsausschuß, Provinzial- oder Landesverband für Kriegsbeschädigtenfürsorge ausgestellten Ausweises, Fahrkarten II. oder III. Klasse zum halben Preise vom Wohnort nach Köln und bis einschließlich 1. September 1916 folge für die Rückreise von Köln nach dem Wohnort gelöst werden können.

Mit dem Kongreß ist gleichzeitig eine Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge verbunden, die bis Ende Oktober 1916 dauert.

Solchen Kriegsbeschädigten, die in die Fürsorge einer öffentlichen oder behördlich anerkannten Organisation für Kriegsbeschädigte aufgenommen sind, wird bei Besuch der Ausstellung die für deutsche Kriegsbeschädigte vorgesehene Fahrpreismäßigung (häufiger Fahrpreis II. und III. Klasse) gewährt.

Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.

Kriegsnachrichten.

Verluste der feindlichen Handelsflotte im Juli.

WTB Berlin, 15. August. (Amtlich.) Im Monat Juli sind 74 feindliche Handelschiffe mit rund 103 000 Bruttoregistertonnen durch U-Boote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

Der Stellvertreter des Admiralschefs der Marine.

Die Ablieferungen aus der neuen Ernte.

WTB Berlin, 17. Aug. (Amtlich.) Die vielfach vertretene Auffassung, daß die noch vorhandenen Bestände an Brotgetreide so reichlich seien, daß die Ablieferungen aus der neuen Ernte einer Beschleunigung nicht bedürften, ist durchaus irrtümlich. Die Reichsgetreidestelle bedarf vielmehr dringend einer sofortigen Ablieferung von Roggen und Weizen der neuen Ernte.

Starke Erdbeben in Italien.

Lugano, 17. August. Wie der „Corriere della Sera“ meldet, hat gestern morgen 9 Uhr ein starkes Erdbeben in der Gegend von Rimini, Cesaro und Bologna stattgefunden. Der verursachte Schaden ist bisher noch unbekannt.

Jugendcompagnie Nr. 87, Höhr.

Dienst für Sonntag den 20. ds. Mts.
11—12 Uhr vorm. Entfernungsübungen am Klärchen.
Ebner.

Dr. Zimmermann'sche

Handelsschule

Coblenz

Hohenzollernstrasse 148
und Löhrrstrasse 133.

Jahres- u. Halb-
jahrsklassen
für beide Geschlechter.

Schulanfang:

5. Oktober.

Näheres durch Prospekt.

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen

mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Hofraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an saubere, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei J. R. Böschert, Emsergasse.

Kräftiger

Junge

der das Schlosserhandwerk erlernen will, gesucht.

J. Wilh. Klein,
Schlossermeister,
Grenzhausen.

Ein kräftiger

Arbeiter

für dauernd gesucht.

Peter Fries

G. m. b. H.

Vordrucksmäßige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: S. Mählemann, Buchdruckerei Höhr.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinwerk 18 Pfg. 1.30
100 " " 3 " 1.85
100 " " 3 " 2.-
100 " " 4.2 " 2.75
100 " " 6.2 " 3.90

ohne jeden Zuschlag für neue

Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik GOLDENES

HAUS

KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Prima

Einmach-Birnen

abzugeben, Pfund 12 Pfg.

P. Schmidt,
Schmied.

Schöne, abschließbare

Wohnung

vier größere Räume, mit
Zubehör sofort zu vermieten.
Wo sagt die Exped. ds.
Blattes.

Fräulein

für Kontorarbeit sofort
gesucht.

Müllenbach Söhne

KUNSTLAGER

Stiche, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb. Mod. Rahmungen.
Plastische Reproduktion. L. Kunstl.
Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstrasse 9.

Die Gemeindeverwaltung hat

230 Pfund allerfeinsten Preßkopf

besorgt. Derselbe wird in sämtlichen Lebensmittelgeschäften heute nachmittag 6 Uhr zum Preise von 3.55 Mark à Pfund abgegeben.

Höhr, den 19. August 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Vom nächsten Montag, den 21. ds. Mts. kommen bei den hiesigen Kolonialwarenhändlern folgende von der Gemeindeverwaltung beschafften Lebensmittel zum Verlaufe:

400 Pfd. Kaisergrüße das Pfund zu 1 Mt.

400 Pfd. Malsgries das Pfund zu 1.20 Mt. sowie

1200 Stück Prima Heringe das Stück zu 35 Pfg.

Jede Familie hat Anspruch auf dreiviertel Pfund Grüße oder Gries.

Beim Empfang ist die Bezugskarte (Fleischkarte) vorzulegen.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 21. August 1916

vormittags von 10 Uhr

sollen die von der Militärbehörde in Höhr (Turnhalle) errichteten Baulichkeiten

Notküche,

Notlatrine mit

Nebenanlagen

öffentlich gegen Bargzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Treffpunkt an der Turnhalle in Höhr.

Garnisonverwaltung Coblenz.

Bekanntmachung.

Am 15. August 1916 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend:

„Veräußerungs-, Verarbeitungs- und
Bewegungsverbot für Web-, Trikot-,
Wirk- und Strickgarne vom 31. Dezen-
ber 1915 (W. I. 761/12. 15. K. R. A.)“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando
18. Armee Korps.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Gedruckte Musterblätter 14 September
Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Guthmer
Neue Mainzerstrasse 4

Verlobte

und

Kriegsgetraute

besichtigen vor Einkauf ihrer

Möbel-Ausstattung

in ihrem eigenen Interesse unsere sehenswerte
Ausstellung.

Danzig & Steinhardt Nachf.

Inhaber: Carl Stern

COBLENZ — Altlohrtor 17.